

PDF hosted at the Radboud Repository of the Radboud University Nijmegen

The following full text is a publisher's version.

For additional information about this publication click this link.

<http://hdl.handle.net/2066/100126>

Please be advised that this information was generated on 2017-12-06 and may be subject to change.

@KIH-eSkript. Interdisziplinäre Hexenforschung online 3, 2011: Teuflische Beziehungen - teuflische Gestalten. Der dämonische Kontrapunkt des Hexenglaubens

Redaktion: Jana Staeck

Gott und seine zwei Frauen. Der Teufel bei den Katharern

Daniela Müller

Heft 3, 2011, Sp. 69-76

<69>

Recht lange wurde in der Forschung angenommen, dass in Südfrankreich die Hexenverfolgungen begonnen hätten, genauer im Land der Katharer, um es in der Sprache des Touristenprogramms „Pays Cathare“ zu benennen.

Die erst ab dem Bucherfolg von Arno Borst 1953 [\[1\]](#) allgemein so genannten Katharer hatten sich bekanntlich zwischen dem 12. und 14. Jahrhundert in dem Gebiet der Languedoc mit dem Zentrum Toulouse ausgebreitet und stellten, zumindest in der Sichtweise von Inquisitoren und Päpsten, eine für die römische Kirche bedrohliche Gegenströmung des Christentums dar. [\[2\]](#) Als Ketzer und Ketzerinnen starben die so Bezeichneten dann auch den Flammentod auf den Scheiterhaufen der Inquisition, gingen zugrunde in den weltlichen und kirchlichen Gefängnissen, wurden über die Grenzen hinweg verfolgt und geächtet. Diejenigen, die sich bereit fanden, zum katholischen Glauben zurückzukehren, konnten zwar ihr Leben retten, nicht aber ihre Güter und ihre gesellschaftliche Stellung. Verfemt war ihre Familie bis ins vierte Glied [\[3\]](#), Macht- und Ehrverlust der lokalen Oberschicht kam dem neuen, dem französischen König treu ergebenen Dienstadel zugute. [\[4\]](#)

Die – vielleicht gerade wegen der Scheiterhaufen – plausibel erscheinende Verbindung Katharer – Hexen wurde aufgrund der Fälschungen von Etienne de Lamothe-Langon [\[5\]](#) als bewiesen angenommen. Lamothe-Langon hatte hierin geradzumassenprozesse gegen „Hexen“ beschrieben, die von der Inquisition in Toulouse und Carcassonne durchgeführt worden und denen Hunderte von Menschen zum Opfer gefallen sein sollten. Als berühmtesten Fall schildert Lamothe Langon eine Hysterie, die an einem einzigen Tag 400 Frauen das Leben gekostet haben soll. Seltsam nur, dass keinem anderen französischen Historiker bislang diese Prozesse aufgefallen waren.

Trotzdem zitierte Josef Hansen zu Beginn des 20. Jahrhunderts in seinem gelehrten Kompendium über die Hexenprozesse [\[6\]](#) Auszüge von Lamothe, die eifrig weiter zitiert wurden, bis sie auch in die populäre Literatur übernommen wurden und dort gelegentlich noch weiter herum spuken. [\[7\]](#) In Frankreich hat besonders Jules Michelet durch sein 1862 erschienenes Werk an der Verbreitung dieser Legende mitgewirkt. [\[8\]](#)

Erst in den 70er Jahren des 20. Jahrhunderts haben Norman Cohn [9] und Richard Kieckhefer [10] unabhängig voneinander die von Lamothe überlieferten Berichte als Fälschung entlarven können. Nach Entlarvung der Fälschungen scheint somit die Behauptung, dass es einen Zusammenhang gegeben habe zwischen Katharerverfolgung und Hexenverfolgung, jedenfalls ad acta gelegt zu sein. Doch ist dies tatsächlich so kausal zu konkludieren?

<70>

Eine direkte, durch eindeutige Quellen zu ermittelnde Verbindung soll auch im Folgenden nicht behauptet werden. Carlo Ginzburg hat durch seine wissenschaftstheoretischen Arbeiten aber, wenn auch nicht unwidersprochen, [11] gezeigt, dass die Geschichtswissenschaft ohnehin nicht unter die Form der Wissenschaftlichkeit fällt, die vom galileischen Paradigma der Quantifizierbarkeit und damit der Wiederholbarkeit ausgeht, sondern Teil der Indizienwissenschaft darstellt, die sich gerade mit dem Individuellen an Fällen, Situationen und Dokumenten befasst, wobei der – plausiblen, durch Argumente gestützten - Vermutung eine entscheidende Rolle zukommt. Dies sollte auch trotz des Siegeszuges der Textkritik als einer der wesentlichen Stützen historischer Glaubwürdigkeit nicht vergessen werden. [12] Jedenfalls dürfte eine erneute Sichtung der Sachlage legitim sein.

Die Inquisitoren, die als erste gegen vorgebliche Hexen ermittelten, entstammten ja dem Orden der Dominikaner und waren somit bestens mit den Lehrmeinungen der Katharer vertraut. Von diesem Faktum ausgehend, könnte eine Überprüfung der katharischen Lehre vom Bösen und über Satan, unter Umständen neue Aufschlüsse über mögliche Einflüsse der katharischen Glaubensauffassungen auf die spätere „Hexenlehre“ geben. Das erscheint umso wahrscheinlicher je mehr sich die Forschung der frühen Hexenverfolgungen auch für das südliche Alpengebiet zu interessieren beginnt, nachdem Cohn und Kieckhefer, und in deren Folge Andreas Blauert [13], für den Anfang der Verfolgungen das nordalpine Herzogtum Savoyen als Entstehungsherd für die spätmittelalterlichen Hexenverfolgungen ausgemachthaben. Hierdurch ist der erste Schritt getan, um nun auch stärker die Lombardei in den Blick zu nehmen, die ja in der Dauphiné ohnehin seit Jahrhunderten als Entstehungsland aller Häresien angesehen wurde. Carlo Ginzburg hat für 1390 auf zwei Urteile hingewiesen, [14] die als Fragmente des zerstörten Mailänder Inquisitionsgerichts auf einen Prozess aus dem Jahre 1384 aufbauen [15] und deren dort zum Vorschein kommende Vorstellungen für Ginzburg eine starke Abhängigkeit zum Canon Episcopi erkennen lassen. [16] Der die Verhöre führende Inquisitor Ruggero da Casale – natürlich ein Dominikaner - hat dabei noch nicht das neue Hexenstereotyp mit ausgearbeiteter Dämonologie vor Augen, wenn auch erste Anklänge auftauchen, so besonders die Präsenz des Teufels und des Teufelspaktes. Doch zeigt sich hierin wirklich „nur“ ein Einfluss des Canon Episcopi? Wäre es wirklich Zufall, dass sich auch Gedanken an katharische Lehrmeinungen aufdrängen, da doch die Lombardei neben Südfrankreich das Kernland der Katharer repräsentierte, die im späten 14. Jahrhundert dort auch noch nachweisbar waren? Statt einer Antwort sollen einige Punkte der katharischen Auseinandersetzung mit Satan vorgestellt werden, um Stoff für weitergehende Überlegungen zur Klärung dieser Frage zu geben.

<71>

Was haben also Gott und seine Frauen, so wie im Titel aufgeführt, mit dem Teufel zu schaffen? Wieso sollte man über eine göttliche Ehebeziehung ausgerechnet beim Teufel landen? Sehen wir uns zunächst die Geschichte, den Mythos an, auf den die Katharer ihre Lehre basierten:

Die zentrale Geschichte im Katharismus, von dem aus sich die katharische Kosmologie, Anthropologie, Soteriologie und Eschatologie entwickeln, ist die Erzählung vom Fall der Engel [17], der in seinen Grundelementen auf Offb. 12,7 beruht, allerdings unter Aufnahme gnostischer Momente. Von hier aus wird dann der spezifische katharische Dualismus begründet – entweder in seiner radikalen oder seiner gemäßigten Form.

Verschiedene Fassungen des Engelsturzes werden durch die katholischen Gegner überliefert. In ihnen steht zumeist ein Kampf zwischen Michael und den Engeln mit dem Teufel und seinen Dämonen im Mittelpunkt. Die Schöpfung fällt hierin zusammen mit dem Kampf gegen das Chaos; Wertschöpfung ist zugleich Weltordnung.

Neben dieser eher gewaltsamen Aktion des bösen Prinzips berichtet aber der italienische Dominikaner und Inquisitor Moneta von Cremona [18] von einer Akzentverschiebung: Immer noch dringt Luzifer als Abgesandter des bösen Prinzips in den Himmel des guten Gottes ein und bringt die Engel zum Abfall. Doch nun ist seine Taktik die der Täuschung und Irreführung.

Luzifer wird, in Analogiebildung zu Gott und Jesus, seinem Sohn, als Sohn des bösen Gottes aufgefasst, der sich in einen Engel des Lichts verwandelt und wegen seiner großen Schönheit von den Engeln Gottes geliebt und vom Herrn als Verwalter [19] eingesetzt wird. Mit seiner Verschlagenheit aber täuscht er die Engel, bringt sie zur Sünde und zieht sie aus dem Himmel weg. [20]

In den späteren Versionen der Erzählung tritt fast immer das Motiv der Verführung der Engel durch List und Tücke von Luzifer an die Stelle des gewaltsamen Kampfes. [21]

Mit dieser Akzentverschiebung erscheint nun auch die Frau – wohl nicht ohne Zufall, da nun die Gewalt der List Platz macht, die in der christlichen Tradition überwiegend der Frau zugeordnet wird.

So wird in der italienischen „Brevis summa“ um 1250 geschildert, wie der Sohn des bösen Gottes, Luzifer, in den Himmel aufsteigt und dort die Frau des höchsten Königs ohne ihren Mann, also ohne Gott, vorfindet:

»Solches ist die Ketzerei der Albigenser, die sagen, daß Luzifer, der Sohn des bösen Gottes, in den Himmel aufstieg, und die Gattin jenes des höheren Königreichs ohne ihren Mann, also Gott, findet; [...] und nachdem sie sich zuerst verteidigte, sagte er ihr, wenn sie zustimme, mache er sie zur Herrin in seinem Reich und daß sie wie eine Göttin angebetet würde. Und so beruhigte er sie und verleitete sie«. [22]

Hier wird also einem weiblichen Himmelswesen die Schuld am Engelsturz zugeschrieben, denn in der Folge zieht diese „Frau Gottes“ die Engel mit sich in den Abfall. Nicht nur negativ, sondern auch vollkommen entwertet, tritt zu Beginn des 14. Jahrhunderts sodann ein weibliches Wesen in einer Version der Geschichte auf, die dem monoprinzipalen Bekenntnis, also dem radikalen Dualismus, zuzuordnen ist. Arnaut Sicre aus Ax gibt vor der Inquisition an, von Guilhem Bélibaste, dem letzten guten Christen des Midi, die folgende Version gepredigt bekommen zu haben:

<72>

Satan, der Feind des heiligen Vaters, wollte dessen Ruhe und Reich stören. So ging er zur

Türe des Himmelreiches und wartete dort 32 Jahre lang, ohne dass ihm erlaubt wurde, einzutreten. Endlich ließ ihn der Wächter ein. Dort blieb er ein Jahr in Gesellschaft der guten Geister versteckt, damit ihn der Vater nicht sähe.

Er begann nun die guten Geister aufzustacheln. Wenn sie mit ihm auf seine untere Welt hinab stiegen, würde er ihnen größere Güter und größere Freuden geben, als der heilige Vater ihnen jemals gab. Auf die Nachfrage der guten Geister hin präzisierte er, dass er ihnen Felder, Weinberge, Quellen, Früchte, Gold und Silber und letztlich jedem eine Ehefrau geben würde. Da die guten Geister fragten, was denn eine Ehefrau sei, erklärte er ihnen, dass dies eine Frau sei und er brachte ihnen eine aus seinem Reich; eine, die gut gemacht, sehr schön und mit Gold, Silber und Edelsteinen geschmückt war. Kaum hatten die guten Geister sie gesehen, entbrannten sie vor Begierde, und jeder wollte sie besitzen. So folgten sie Satan und der Frau. So zahlreich waren sie, dass sie neun Tage und Nächte vom Himmel fielen durch das Loch, durch welches Satan und die Frau gegangen waren. Erst als fast alle Geister fort waren, bemerkte der Vater die Unordnung und erfuhr auf Anfrage von einem der gebliebenen Geister, was passiert war. Gott verschloss nun mit seinem Fuß das Loch im Himmel und schwor, dass in Zukunft keine Frau mehr sein Reich betreten dürfe. [\[23\]](#)

Dort also, wo die Erzählung mit Gewalt, Kampf und Krieg verbunden ist, wird keine Geschlechterdifferenzierung erkennbar; da dies eindeutig zur männlichen Welt gehörende Handlungsweisen sind, kann gefolgert werden, dass die Engel, Gott und Luzifer als männliche Wesen auftreten. Ambivalent wird die Handlung bei Moneta. Wie ist seine Schilderung zu werten, dass Luzifer sich in einen Engel des Lichts verwandelt, den alle Engel wegen seiner Schönheit lieben und die er dadurch zur Sünde verleitet? Welche Sünde ist gemeint? Denn diese Sünde liegt vor dem Fall der Engel, kann also nicht in ihrem Abfall bestanden haben.

Es drängt sich die Vermutung auf, dass bereits hier ein sexuelles Motiv Einzug hält: die Engel werden als männliche Wesen gedacht gewesen sein, denen Luzifer als Lichtengel in weiblicher Gestalt gegenübertritt. Die Sünde, zu der er sie verführt, ist die geschlechtliche Begierde. Vorbildfunktion könnte hierbei Gen. 6,1-6 gehabt haben, wo von der Begehrlichkeit der „Gottessöhne“ auf die „Menschentöchter“ gesprochen wird.

Im apokryphen Henochbuch führte dies dann zu Spekulationen über die Vereinigung der gefallenen Engel (mit denen die „Gottessöhne“ identifiziert wurden) mit den Töchtern der Menschen. [\[24\]](#) Diese Vorstellungen verbanden sich in der Nachfolge der Lehre der östlichen Bogomilen bei den Katharern mit der gnostischen Erzählung vom Fall der Seele als Teil der geistigen Substanz, die in die Materie fiel und dort durch die Vereinigung mit dem pneuma, welches gleichfalls das geistige Element darstellte, zur Rückkehr in die himmlische Sphäre erlöst wurde. [\[25\]](#) Im Henoch-Buch findet sich auch der Gedanke der Namensänderung: aus Satanael wird Satan; bei den gemäßigten Katharern und Katharerinnen taucht Lucibel auf, der erst nach seiner Empörung zu Luzifer wird, wahrscheinlich da er das Anrecht verloren hat, eine Namenssilbe (el) zu führen, die auf Gott verweist. [\[26\]](#) Jedenfalls kommt Luzifer in dieser Tradition eine geschlechtlich ambivalente Rolle zu; offensichtlich kann er sich der weiblichen Gestalt bedienen, um die Engel zur Begehrlichkeit zu verführen.

In der Version, in der von der Frau Gottes die Rede ist, zeigt sich Luzifers Verführungskunst jedoch in ganz anderer Weise.

Es ist signifikant, dass er ihr nicht etwa als männlich schöner Engel erscheint, um sie, ähnlich wie die Engel in den anderen Fassungen, zur Begehrlichkeit zu verführen. Was er ihr

verspricht, sind Herrschaft und Anbetung als Göttin. Sicher ist hier der Einfluss der berühmten Erzählung der Ursünde aus Gen. 3,1-6 und Mt. 4 erkennbar, vor allem der Vers „ihr werdet sein wie Gott“(3,5).

<73>

Aufschlussreich ist in der katharischen Erzählung die Personenkonstellation: Immerhin ist es die Frau Gottes, der diese Versprechungen gemacht werden, was den Verdacht nahelegt, dass hier die konkrete mittelalterliche Ehe den Rahmen gab; eine Ehe, in der, wie Gratian in seinem Dekret deutlich machte, das Unterwerfungsverhältnis der Frau unter den Mann sehr wohl erhalten blieb und nur im Bereich „eheliche Pflicht“ aufgehoben war. [27] Die Frau blieb der Vormundschaft des Ehemannes unterstellt, sie lebte, wie Thomas von Aquin es formulierte, zwar nicht in sklavischer, aber häuslicher Unterwerfung. [28] Der Verführer versuchte demnach, die »naturegegebene« Ordnung außer Kraft zu setzen, indem er die Frau neben, und nicht unter den Mann stellen wollte. Hiermit aber hätte er auch gegen die Schöpfungsordnung verstoßen, die im Bereich des ehelichen Zusammenlebens sehr wohl eine Unterstellung der Frau unter den Mann vorsah, da nur dessen überragende Unterscheidungskraft des Verstandes Garant für Ordnung und gute Lenkung sein konnte. Der Frau, welcher es an dieser Kraft ermangelte, konnte keine „gute“ Führung zugetraut und anvertraut werden.

„Verheiratet“ zu sein mit Gott bedeutete also nicht etwa Teilhabe an seiner Herrschaft. Wollte die Frau die Verehrung um ihrer selbst willen, als Göttin, verstieß sie gegen die Ordnung des guten Gottes; sie ergab sich dem anmaßenden und hochmütigen Wahn, die Aufgaben und die Lenkung der Geschehnisse so gut wie Gott erfüllen zu können, verkannte ihre „Natur“ damit vollständig und verfiel so dem Einfluss des Bösen, was gerade die Auffassung von ihrer mangelnden Unterscheidungskraft bestätigt, denn wäre dies nicht so, hätte sie um sich selbst und ihren Platz gewusst.

Interessanterweise hat schon der Frühscholastiker Alanus ab Insulis die spezifische Sünde der Eva als Willen zur Usurpation der Macht Gottes beschrieben, da sie, wie er schreibt, wie eine Göttin sein wollte („tanquam deam“). [29] Seine Ausführungen zum Sündenfall zeigen deutlich, wie eng die Gestalt der Eva in der klassischen Theologie mit einer entsprechenden anthropologischen Vorgabe verbunden war: Alanus setzt sich eingehend mit dem Problem der Schuldzuschreibung an Eva und Adam auseinander. Wer von beiden hatte „mehr“ gesündigt? Oder war beider Vergehen gleich zu bewerten? Offensichtlich gab es hier zwei recht unterschiedliche Fronten, von denen die eine Eva die größere Schuld zuschrieb. Dies aber ging nur, wenn Eva zu einer recht „eigenwilligen“, selbständig denkenden und handelnden Frau wurde. Folglich wird ihr und nicht Adam unterstellt, sie habe „wie Gott“ sein wollen. Dieses „wie-Gott-sein-wollen“ wird nun in Richtung „Macht, Herrschaft haben wollen“ gedeutet:

»Eva wollte nämlich die Gottgleichheit usurpieren, Adam aber, an die Buße und Gottes Erbarmen denkend, wollte den Brauch seiner Frau mittragen« [30].

Deshalb also trifft in dieser Perspektive Eva, also die Frau, mehr Schuld als den Mann, denn dieser bedachte ja Buße und Gottes Erbarmen, jene aber wollte sich ungerechtfertigterweise Macht aneignen. Die Gegenseite, die Adam die größere Sünde zuschrieb, betonte die Unwissenheit Evas, die Ursache ihrer Verführung war und das größere Wissen des Mannes, der deshalb unentschuldbarer sei, da er aus Fleiß, und nicht weil er verführt worden wäre, eine Verfehlung begangen habe. [31]

Zwischen diesen beiden Positionen zieht Alanus nun scholastisch den Schluss: Zwar stimme es, dass denjenigen, der die Gabe des größeren Wissens habe, größere Schuld treffe, aber es gebe andere Umstände zu bedenken, die dies verhindern könnten. Bezüglich Adam und Eva war dies so; jene „anderen Umstände“, die die Sünde der Eva verschärften, liegen für Alanus darin begründet, dass diese den Worten des Dämons geglaubt habe, „daß sie wie die Göttin sein wollte“. [32] Die Unwissenheit Evas bewies sich für Alanus darin, dass sie glaubte, dass das, was der Teufel ihr riet, wahr sei; dies aber entschulde sie nicht von der Sünde, gewusst zu haben, dass das, was sie tat, gegen Gottes Befehl war. Unwissenheit schließt Sünde also nicht aus. So bleibt für Alanus zwar die Meinung des Augustinus, „ungleich im Geschlecht, gleich an Hochmut“, richtig. Somit sei zwar bei beiden der Hochmut gleich im Entschuldigen der Sünde, aber doch sei die Sünde viel größer bei der Frau gewesen als beim Mann, denn sie hatte dem Teufel geglaubt, so dass sie wie Gott sein wollte, der Mann aber nicht. [33]

<74>

Wie bei Alanus nun an einer der Stellen, die die spezielle Sünde der Eva, wie Gott sein zu wollen, beschreiben, „dea“ anstelle „deus“ erscheinen kann, bleibt in der Ausgabe leider unkommentiert, so dass, ohne genauere Kenntnisse der literarischen Überlieferungsstränge, hier leider nur der Befund festgehalten werden kann. Das Eva unterstellte Motiv, sich Gott gleich an Macht zu stellen, erinnert jedenfalls an die katharische Erzählung von der „Ehefrau“ Gottes.

Nicht unerwähnt sollte an dieser Stelle bleiben, dass wir Alanus auch eine prägnante Ketzerdefinition verdanken, die die Katharer letztlich als Teufelsdiener par excellence erscheinen ließ: er überlieferte die Ableitung des Namens „Cathari“ von einem speziellen Anbetungsritus, den die Katharer einer schwarzen Katze (=cattus) erwiesen, hinter der sich in Wirklichkeit Luzifer verbarg. Katharer waren für Alanus also „Katzenküsser“ und damit Anhänger des Teufels [34] – eine Tradition, über die sich noch viel sagen ließe und der schon an anderer Stelle ausführlicher nachgegangen wurde. [35]

Insgesamt gleicht die Beurteilung des Alanus bezüglich der „Schuld Evas“ denen der meisten anderen scholastischen Theologen, wie Elisabeth Gössmann herausarbeitete: Fast immer wiegt für diese die Sünde der Frau schwerer, da sie nicht nur gegen Gott und sich selbst gesündigt hat wie der Mann, sondern zusätzlich auch gegen den Nächsten, indem sie Adam zur Sünde anleitete. [36]

Doch wenden wir den Blick zurück auf die katharische Erzählung von der Frau Gottes.

Wenn die Stellen im Katharismus, in denen von Frauen Gottes die Rede ist, auch nicht häufig sind, können nämlich weitere Belege gefunden werden. Der Zisterzienser und Chronist des Albigenserkreuzzugs (1209-1229) Petrus Vallium Sarnaii gibt als Meinung der radikalen Dualisten die Vorstellung wieder, der gute Gott habe zwei Frauen gehabt, Oolla und Ooliba [37], mit denen er Töchter und Söhne zeugte. [38] Antoine Dondaine [39] hat nachgewiesen, dass der Chronist hier auf der „Manifestatio haeresis“ basiert, in der sich bereits ein weiterer Hinweis auf die beiden Frauen Gottes fand.

Auch diese Schrift, eigentlich das erste italienische Ketzerhandbuch, stammt aus der Lombardei, und gibt die Bekenntnisse und den Widerruf des ehemaligen „magister“ und „doctor“ der Katharer, Boncacursus aus Mailand wieder.

Bei italienischen Katharern ist um diese Zeit sogar die Rede von „schwangeren“ Frauen im Himmel, [40] wobei die Tendenz unübersehbar ist, nun den Bereich des bösen „Gottes“ immer materieller und analog zur irdischen Welt zu gestalten, so dass das Reich Satans nun Abbild der hiesigen Welt wird. Demgegenüber wird die geistige Natur der Bewohner und Bewohnerinnen, inklusive der Frauen des guten Gottes, betont. [41]

Neben der Vorstellung, dass eine Frau Gehilfin des Teufels beim Engelsturz gewesen sei, begegnen wir noch einer anderen „teuflischen“ Geschlechterbeziehung bei den Katharern: Eva nämlich steht nach den Berichten katholischer Polemiker in einzelnen katharischen Traditionen in „besonderer“, nämlich geschlechtlicher Nähe zum Teufel.

Verständlicherweise spielte das erste Menschenpaar bei den gemäßigten Dualisten eine größere Rolle als bei den absoluten, für die ja der Engelsturz der anthropologische und soteriologische Kern war. Die gemäßigten hingegen betonten stärker das Wirken Satans auf die ersten Menschen, die erst durch die Konkupiszenz seinem Einfluss unterlagen.

<75>

So spricht die „Interrogatio Johannis“ davon, dass der Teufel über den Engel in weiblicher Form die Konkupiszenz ausgoss und daraufhin mit Eva in Gestalt der Schlange verkehrte. Dann goss er auch über den Engel, der in Adam war, die Begierde aus und beide, Adam und Eva, vereinigten sich. [42] Ähnlich wird in der „Summa“ des Jacobus de Capellis [43] eine Verführung Evas durch Satan beschrieben, ebenso bei Moneta. Beide Werke geben diese Ansicht als die der gemäßigten Dualisten wieder. Auch in Geständnissen vor der Inquisition ist gleiches zu lesen, hier mit dem Zusatz, dass aus dem Geschlechtsverkehr des Teufels mit Eva Kain, aus dem Adams mit ihr Abel entstanden sei. [44] Es wird zudem erklärt, dass mit dem Baum in der Mitte des Paradieses die Vulva der Frau gemeint sei.

Die Geschichte der Verführung Evas durch den Teufel ist jedoch offensichtlich auf monoprincipale, also gemässigt-dualistische Kreise beschränkt. [45] Der ersten Entwicklungsstufe des Engelsturzes entsprechend, in der keine geschlechtliche Ausdifferenzierung der Engelseelen vorkommt, wird bis in die Mitte des 13. Jahrhunderts in Südfrankreich dagegen auch keine geschlechtsspezifische Schöpfungsgeschichte überliefert. Der Teufel „macht“ die Leiber der Menschen und schließt darin gefallene Engelseelen ein. Überwiegend wird in den Versionen von der Erschaffung Adams und Evas nur gesagt, dass Satan, bzw. Luzifer die Körper gemacht habe, in die er dann die gefallenen Engelseelen einsperrte. Beider Körper stammten vom Teufel, [46] bei Gott und im Reich des Guten gebe es keine Geschlechterdifferenz. [47] Vor allem die absolut-dualistischen Katharer und Katharerinnen deuteten überwiegend konsequent Adam und Eva als gefallene Engelseelen, bzw. -geister. [48]

Die Akzentverschiebung im Katharismus gegenüber der katholischen Auffassung bestand letztlich also darin, die Erschaffung Adams und Evas dem Teufel zuzuschreiben und die Geschlechtsgemeinschaft abzuwerten. Insgesamt drängt sich der Eindruck auf, dass in den Versionen des gemäßigten Dualismus, die sich stärker an die Genesiserzählung anlehnen, eine größere Tendenz zur Abwertung Evas – und damit der Frau – besteht als in den Versionen des diprincipalen Katharismus, für den der Hauptakzent auf den gefallenen Engelseelen liegt.

Interessanterweise stellt die israelische Kunsthistorikerin Shualmit Lademann einen expliziten Zusammenhang zwischen der katharischen Version des Sündenfalls und der ikonografischen Gestaltung der Schlange auf den Portalen der großen gotischen Kathedralen in Frankreich

fest. [\[49\]](#) Ihr zufolge tauchen dort, etwa bei Notre Dame in Paris, erstmals die bekannten Darstellungen auf, bei denen die Schlange ein weibliches Gesicht trägt, ja oft als Doublette zu Eva erscheint. Lademann geht davon aus, dass dieses Motiv Ausfluss der polemischen Auseinandersetzung mit der katharischen Lehre sei, nach welcher Satan mit Eva Geschlechtsverkehr gehabt habe und somit ein männliches Wesen repräsentiere. Nun wird die Schlange „verweiblicht“ und damit wird, so kann geschlossen werden, die Vorstellung eines Geschlechtsverkehrs zwischen Schlange und Eva ausgeschlossen.

Als Fazit bleibt, dass vor allem bei den italienischen Katharern eine Geschlechtsverbindung von Satan und Frau, bzw. weiblichem Wesen angenommen wurde und dass diese Versionen den Dominikanern auch bekannt waren, wie die Schriften der Inquisitoren Moneta von Cremona und Rayner Sacconi [\[50\]](#) oder das Geständnis des Bonacursus ebenso wie verschiedene in Italien entstandene Widerlegungstraktate (Salvo Burci, Anselm von Alexandria) belegen. So wissen wir, dass Rayners Buch mit 50 noch erhaltenen Handschriften das meistgelesene Buch des Mittelalters über die Katharer gewesen sein dürfte. Auch die „Brevis Summula“, aus welcher das Zitat von Gott und seinen zwei Frauen stammt, ist aus dem lombardischen Umfeld, dessen Schreiber die Schriften des Moneta von Cremona benutzt hat. Von hier aus könnte ein besonderes Interesse in dominikanischen Kreisen an einer Verbindung Frau und Teufel bestanden haben, was den Weg für entsprechende Bausteine der Hexenlehre geebnet haben könnte. Ebenso lädt die auffallende Parallelwelt, wie sie durch Moneta geschildert wird, ein, darüber nachzudenken, ob nicht das Motiv der Gegenwelt, das später ebenfalls in der Hexenlehre auftaucht, hier Nahrung erhalten hat. Jedenfalls waren die entsprechenden Schilderungen nicht theologisch abgehoben formuliert, sondern spiegelten ein reales und beinahe praktisch gerichtetes Interesse wider. Hier ist sicher noch anzumerken, dass für die Katharer zwar das böse Prinzip nicht einfach mit Satan oder besser Luzifer zusammen fiel, sondern dass Luzifer letztlich nur die – wenn auch höchste Verwesentlichung – dieses Prinzips war. Aber bei alledem haben die Katharer offenbar keine philosophisch abstrakten Argumentationen geführt, sondern widmeten sich vor allem den praktischen Konsequenzen ihrer dualistischen Grundhaltung. So tritt uns der Teufel in den verschiedensten Bereichen und unter den unterschiedlichsten Aspekten entgegen. Für die Katharer war er hierbei das notwendige Mittel, um die Erlösungsbedürftigkeit des Menschen zu unterstreichen und um vor allem ihre „ecclesia Dei“ als den sicheren Heilsweg vorstellen zu können. Umso stärker die Macht des Teufels, um so größer das Verdienst ihrer Kirche, die den Menschen, die sich für sie entschieden, die Gewissheit der Erlösung versprach.

<76>

Nach der Ausrottung der Katharer gab es kein entsprechendes Konzept der Heilssicherheit mehr, wohl aber das Erbe des Teufels, der nun nicht mehr durch die unbedingte Zusage der Errettung gebändigt werden konnte und der, nachdem er die Aufmerksamkeit der Inquisitoren und Theologen für neue Zusammenhänge geweckt hatte, nun immer stärker auf das katholische Weltbild einwirken konnte. Der Dualismus der Hexenanhänger unterscheidet sich dann nur noch unwesentlich vom gemäßigten Dualismus bekannter Katharergemeinschaften.

Anmerkungen

- [\[1\]](#)

Arno BORST, Die Katharer (Schriften der Monumenta Germaniae historica 12)
Stuttgart 1953.

- [\[2\]](#)

Vor allem französische Historiker haben in den letzten 15 Jahren ernste Zweifel geäußert, dass es tatsächlich eine Kirche der Katharer, also eine organisierte Bewegung, gegeben habe und sind geneigt, die Katharer als Projektion der Inquisitoren zu betrachten, vgl. hierzu etwa Monique ZERNER (ed.), *Inventer l'Hérésie? Discours polémique et pouvoirs avant l'inquisition* (Collection Du Centre d'Etudes Médiévales de Nice, vol. 2), Nice 1998. Interessanterweise gehört auch Jacques CHIFFOLEAU zu dieser Gruppe, der ja die Übersetzung ins Französische des Bestsellers von Brian LEVACK, besorgte, unter dem Titel *La Grande chasse aux sorcières en Europe aux débuts des temps modernes*, Champ Vallon, 1991 und der von seinen Forschungen her von der päpstlichen Gerichtsbarkeit kommt. Sollte er also in einem Analogieschluss deshalb auch für die Katharer eine reale Existenz ausschließen wollen?

- [\[3\]](#)

Siehe dazu Daniela Müller, «Ego sum Dominus Deus tuus fortis zelotes visitans iniquitatem patrum in filiis in tertiam et quartam generationem eorum... » (Exodus 20, 5). De straf van God voor het nageslacht in de christelijke receptie van Exodus 20,5 met name in de late scholastiek, in: *Een roos in de lente. Theologisch palet van de FKT*, ed. H. v., Grol/P. v. Midden, Utrecht 2009, 197-206.

- [\[4\]](#)

Zu den rechtlichen Folgen siehe Lothar Kolmer, *Ad capiendas vulpes. Die Ketzerbekämpfung in Südfrankreich in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts und die Ausbildung des Inquisitionsverfahrens* (Pariser Historische Studien 19), Bonn 1982 oder auch Daniela Müller, *Häresie und Orthodoxie im mittelalterlichen Languedoc und die Entstehung des Ketzerprozesses*, in: *Europäische Religionsgeschichte. Ein mehrfacher Pluralismus*, ed. H.G. Kippenberg/J. Rüpke/K. v. Stuckrad, Bd. 1, Göttingen 2009, 219-253.

- [\[5\]](#)

Etienne de LAMOTHE-LANGON, *Histoire de l'Inquisition en France*, Paris 1829.

- [\[6\]](#)

Joseph HANSEN, *Zauberwahn, Inquisition und Hexenprozeß im Mittelalter und die Entstehung der großen Hexenverfolgung*. Neudruck der Ausgabe München 1900. (Historische Bibliothek, Bd. 12.) Aalen 1964.

- [\[7\]](#)

So etwa bei Raven GRIMASSI, *The Wiccan Mysteries*, copyright 1997, First Edition Seventh Printing 2003.

- [\[8\]](#)

Jules MICHELET, Die Hexe, dt. Wien 1988

- [\[9\]](#)

Norman COHN, Europe's Inner Demons: The Demonization of Christians in Medieval Christendom zuerst 1975 (revised edition 2000) Jüngste Aufl. 2005.

- [\[10\]](#)

Richard KIECKHEFER, European Witch Trials: Their Foundations in Popular and Learned Culture, 1300-1500, Routledge & Kegan Paul PLC, 1976.

- [\[11\]](#)

Vgl. hierzu den detaillreichen und von gründlicher Literaturkenntnis zeugenden Beitrag von Klaus GRAF, Carlo Ginzburgs Buch "Hexensabbat" - eine Herausforderung an die Methodendiskussion in der Geschichtswissenschaft, in: kea. Zeitschrift für Kulturwissenschaften 5 (1993) S. 1-16 sowie die Ergebnisse der Fachtagung "Hexensabbat: Auseinandersetzung mit Carlo Ginzburg" der Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart mit dem Arbeitskreis Interdisziplinäre Hexenforschung in Hohenheim am 8.3.1991.

- [\[12\]](#)

Vgl. hierzu die Ausführungen von Carlo GINZBURG in seinem Beitrag Spurensicherung. Die Wissenschaft auf der Suche nach sich selbst, dt. Berlin 1983, v.a. S. 24-26.

- [\[13\]](#)

Andreas BLAUERT, Frühe Hexenverfolgungen. Ketzer-, Zauberei- und Hexenprozesse des 15. Jahrhunderts, Hamburg 1989.

- [\[14\]](#)

Carlo GINZBURG, Hexensabbat. Entzifferung einer nächtlichen Geschichte. Dt. Berlin 1989, bes. S. 94-95; siehe auch ders., Der Inquisitor als Anthropologe, in: R. Habermas/N. Minkmar (Hrg.), *Das Schwein des Häuptlings. Beiträge zur Historischen Anthropologie*, Berlin 1992, S. 42-55.

- [\[15\]](#)

Die beiden Urteile sind publiziert im Anhang zu Luisa MURARO, *La signora del gioco*, Mailand 1976, S. 240-245; s. dazu den immer noch gültigen Beitrag von E. VERGA, *Intorno a due inediti documenti di stregheria milanese del secolo XIV*, in: *Rendiconti del R. Istituto lombardo di scienze e lettere*, vol. II, 32 (1899), S. 165-188.

- [\[16\]](#)

So GINZBURG, Hexensabbat (wie Anm. 14), S. 95f.

- [\[17\]](#)

Siehe Näheres bei Daniela MÜLLER, Frauen vor der Inquisition. Lebensform, Glaubenszeugnis und Aburteilung der deutschen und französischen Katharerinnen, Mainz 1996, 129-241.

- [\[18\]](#)

MONETA von Cremona, *Adversus Catharos et Valdenses libri quinque*, ed. Th. A. RICCHINI, Rom 1743, Ndr. Aalen 1964, vgl. zu ihm etwa G. SCHMITZ-VALCKENBERG, *Grundlehren katharischer Sekten des 13. Jahrhunderts. Eine theologische Untersuchung mit besonderer Berücksichtigung von „Adversus catharos et valdenses“ des Moneta von Cremona* (Veröffentlichungen des Grabmann-Instituts NF 11) München 1971.

- [\[19\]](#)

Vorbild hierfür war wohl das Gleichnis vom ungerechten Verwalter aus Lk. 16,1-8. Schon die östlichen Bogomilen hatten diese Gleichsetzung vollzogen, s. etwa M. Loos, Satan als erstgeborener Sohn Gottes, in: *Byzantinobulgarica* III (1970), S. 23-35.

- [\[20\]](#)

MONETA, S. 36: *»Ponunt autem isti quod Filius mali Dei in caelum ascendit, ubi in Angelum lucis transfiguratus propter vehementem suam pulchritudinem dilectus est ab Angelis Dei, et assumptus in villicum, et quasi Dominus super ipsos; qui colloquio habito cum illis sua astutia eos decepit, et ad peccandum inclinavit, et ad istam regionem traxit«.*

- [\[21\]](#)

Von einem solchen weiß um 1250 noch der Zeuge Joan Vital zu berichten. Hier taucht Lucibel als von Christus angenommener Bruder auf, der aber rebelliert, als ihm die Hälfte seiner »Erbschaft« verweigert wird, womit es zum Krieg (*»fuit guerra«*) kommt; Doat 22, fol. 12v. Zugrunde liegt hier noch ein Motiv aus dem gemäßigten Dualismus, der von einer Empörung aus Hochmut der Engel ausgeht.

- [\[22\]](#)

»Item, est heresis Albigenſium, qui dicunt quod Lucifer filius mali dei et ascendit in celum, et invenit uxorem illius Superi regis sine viro suo, ſcilicet deo; [...] et ipſa primo defendente ſe, dixit ei [...] quod ſi [...] faceret eam dominam in regno ſuo et faceret eam adorari tanquam deam; et ſic acquievit et induxit illam«, Brevis ſummula, ed. Céleſte DOUAIS, *La ſomme des autorités, à l'usage des prédicateurs méridionaux*, Paris 1895, S. 114-143, hier S. 125.

- [\[23\]](#)

Jacques FOURNIER, *Le Registre d'Inquisition* ed. Jean Duvernoy, 3 Bde., (Bibliothèque Méridionale 41, ser. 2). Toulouse 1965, hier Bd. II, S. 33-35: »[...] *Deinde Sathanas inimicus Patris sancti, ut turbaret quietem Patris sancti et regnum eius, ivit ad portam regni Patris Sancti et stetit ad portam per XXXII annos. Non permittebatur intrare. [...] introhivit illum in regnum Patris sancti. Et cum fuit inter spiritus bonos stetit cum eis per annum absconditus inter eos, ne Pater sanctus eum videret. Et incepit sollicitare spiritus bonos, dicens eis: 'Et non habetis aliam gloriam vel delectationem nisi illam quam video vos habere?' cui responderunt quod non, et tunc ipse dixit eis quod si vellent descendere ad mundum suum inferiorem et regnum, ipse maiora bona et maiores delectationes eis daret quam eis dedisset Pater sanctus. Et cum boni spiritus peterent ab eo cuiusmodi bona eis daret, ipse respondit eis quod daret eis agros, vineas, aquas, prata, fructus, aurum, argentum et omnia bona huius modi sensibilis, et eciam cuilibet ipsorum uxores. Et tunc incepit laudare uxores multum et delectationes carnales que cum uxore haberent ut ipse, et tunc dicti spiritus quesiverunt ab eo cuiusmodi res erant uxores, et ipse respondit eis quod mulieres erant, et si ipse vellent videre aliquam de dictis mulieribus quas ipse se promittebat eis daturum, ipse adduceret unam mulierem ad eos ut eam viderent, solum quod permetterentur reintrare regnum Patris sancti [...] et post tempus adduxit mulierem pulcherrimam et formosam, auro et argento et lapidibus preciosis ornatam [...] Et illam mulierem ostendit spiritibus bonis Dei Patris. Quam cum vidissent, inflammati concupiscencie eius, quilibet eorum eam habere volebat, quod videns Sathanas eduxit secum de regno Patris dictam mulierem, et spiritus, concupiscencia dicte mulieris illecti, sequuti fuerunt quod per novem dies et noctes per quoddam foramen unde Sathanas egressus fuerat cum muliere [...] Quod videns, Pater sanctus petivit quid hoc erat [...] Quod videns, Pater sanctus surrexit de cathedra sua et ivit ad foramen [...] et posuit pedem in foramine [...] Iuravit eciam tunc Pater sanctus quod quia per mulierem regnum suum ita fuerat turbatum et spiritibus suis spoliatum, quod de cetero nulla mulier regnum suum intraret«.*

- [\[24\]](#)

S. 2 Henoch, Kap. 18 ed. G. N. BONWETSCH, *Die Bücher der Geheimnisse Henochs. Das sogenannte slavische Henochbuch. 2 Fassungen (Texte und Untersuchungen zur Geschichte der altchristlichen Literatur 44,2)*, Leipzig 1922, S. 16.

- [\[25\]](#)

Vgl. Näheres bei H. SÖDERBERG, *La Religion des Cathares. Etude sur le Gnosticisme de la Basse Antiquité et du Moyen Age*. Uppsala 1949, v.a. S. 131ff. Söderberg übersieht aber meines Erachtens bei seinem Gesamtansatz, dass die von ihm ausgemachten gnostischen Bestandteile der heterodoxen Glaubensbewegungen sich nicht nur in der als gnostisch ausgeschiedenen Tradition befinden, sondern zum Teil engstens verwoben mit dem christlichen Glauben des Mittelalters waren. Dies wird bei der Engellehre des Thomas von Aquin sehr deutlich. Eine strenge Trennung von gnostischen und »christlichen« Bestandteilen erscheint, bezogen auf bestimmte Glaubensinhalte, zumindest als schwierig.

- [\[26\]](#)

S. 2 Henoch (wie Anm. 24), Kap. 31, S. 30; vgl. Genaueres zu diesem Aspekt SÖDERBERG, /wie Anm. 25) v.a. S. 105ff. Die Vorstellung, dass aus Satanael Satan wird, findet sich bezüglich der Bogomilen bei EUTHYMOS ZIGABENOS, Panopl. dogm. XXVII,6, ed. PG Sp. 130, 1301, 1304. Dort verliert Satanael seine englische Nachsilbe »el« durch den auferstandenen Jesus.

- [\[27\]](#)

Vgl. C.33 q.5 dictum post c.11 und 20, wo Gratian von der Lage der Frau als einer »condicio servitutis« spricht. Näheres vgl. Daniela MÜLLER, *Vir caput feminae*. Zur Stellung der Frau im mittelalterlichen Kirchenrecht unter besonderer Berücksichtigung des 12. und 13. Jahrhunderts, in: Vom mittelalterlichen Recht zur neuzeitlichen Rechtswissenschaft. - Bedingungen, Wege und Probleme der europäischen Rechtsgeschichte (Rechts- und Staatswissenschaftliche Veröffentlichungen der Görresgesellschaft NF 72). Für Winfried Trusen zum 70. Geburtstag, hrsg. von N. Brieskorn/P. Mikat/D. Müller/D. Willoweit, Paderborn/München/Wien/Zürich 1994, S. 224-247.

- [\[28\]](#)

S.TH. 92,1 ad 2: »[...] quod duplex est subjectio. Una servilis [...] Est autem alia subjectio oeconomica vel civilis, secundum quam praesidens utitur subjectis ad eorum utilitatem et bonum. Et ista subjectio fuisset etiam ante peccatum; defuisset enim bonum ordinis in humana multitudine, si quidam per alios sapientiores gubernati non fuissent. Et sic ex tali subiectione naturaliter femina subjecta est viro; quia naturaliter in homine magis abundat discretio rationis«.

- [\[29\]](#)

ALANUS AB INSULIS, Quoniam homines, ed. Pierre GLORIEUX, in: Archives D'Histoire Doctrinale et Littéraire du Moyen Age, 28, (1953) S. 113-369, hier S. 302.

- [\[30\]](#)

Ibid. S. 301: »Eva enim voluit usurpare divinitatis equalitatem, Adam vero de penitentia et Dei misericordia cogitans voluit uxoris gerere morem«.

- [\[31\]](#)

ALANUS, Quoniam (wie Anm. 29): »Set Adam maiori erat peditus scientia quam Eva [...] Item Eva ex ignorantia videtur peccasse, quia seducta fuit. Adam vero industria, quia non fuit seductus [...]«

- [\[32\]](#)

Ibid. S. 302: »Similiter quamvis Adam peditus fuerit maiori scientia tamen minus peccavit quia alie circumstancie magis aggraverunt peccatum Eve, scilicet quod magis contempsit, quod verbis demonis credidit, quod esse tamquam dea voluerit«.

- [\[33\]](#)

ALANUS, Quoniam: »*Quod dictum est ab Augustino: in inpari sexu set pari fastu, sic determinari potest ut dicamus parem utriusque fuisse fastum in excusatione peccati, et etiam in esu ligni vetiti, set multo in muliere maiorem in eo quod diabolo credidit, quod sicut Deus esse voluit; quod non vir*«. Sprachlich interessant ist dabei, dass schon im klassischen Latein »*fastus*« laut K.E. GEORGES, Ausführliches Lateinisch-Deutsches Handwörterbuch, 9. Aufl. Hannover/Leipzig 1951, Bd. 1, Sp. 2695 »stolze Kälte, stolze Verachtung, Hochmut, besonders als Eigenschaft des weiblichen Geschlechts« bedeutete. Sollte dieses Wortverständnis noch für Augustinus gegolten haben und war dies für ihn der Grund, »*fastus*« und nicht etwa »*superbia*« zu verwenden, dann hätte unter Umständen schon das Wort »*fastus*« eine besondere Affinität dieses Verhaltens zur Frau nahegelegt; der sozialdisziplinierende Effekt und die geschlechtsdifferenzierende Kategorie der Sünde lägen dann offen.

- [\[34\]](#)

ALANUS, De fide cattolica contra haereticos, ed. MPL 210, Sp. : *Hii dicuntur Cathari, id est diffuentes per vitia, a catha, quod est fluxus, vel cathari quasi casti, quia se castos et iustos faciunt. Vel Cathari dicuntur a cato, quia, ut dicitur, osculantur posteriora catti, in cuius specie, ut dicuntur, apparet eis Lucifer*“. Diese "volkstümliche" Erklärung übernahm dann auch der viel gelesene Wilhelm Peyraut in seiner Schrift De virtutibus, pars III, tract. III (de temperantia), c.14, s. auch A. PATSCHOVSKY, Der Passauer Anonymus (Schriften der MGH 22), Stuttgart 1968, S.96f.

- [\[35\]](#)

Vgl. D. MÜLLER, Our Image of 'Others' and the Own Identity, in: Iconoclasm and Iconoclasm. Struggle for Religious Identity, ed. W. v. Asselt/P. v. Geest/D. Mueller/Th. Salemink (=Jewish and Christian Perspectives Series, vol. 14) Leiden/Boston 2007, S. 107-125.

- [\[36\]](#)

Vgl. mit vielen Quellenbelegen Elisabeth GÖSSMANN, Anthropologie und soziale Stellung der Frau nach Summen und Sentenzenkommentaren des 13. Jahrhunderts, in: *Miscellanea Medievalia* 12/1, Berlin 1979, S. 281-297.

- [\[37\]](#)

Die Herausgeber zeigen, dass die auf Ez. 23,4 zurückgehenden Namen in der Schreibart der Vulgata überliefert sind. Dort ist die Rede von zwei Schwestern, die »Hurerei« trieben, und die Frauen Ezechiels wurden. Sie stehen für die Städte Samaria und Jerusalem, vgl. *Histoire Albigeoise*, neu hrg. und übers. Pierre Guébin/Henri Maisonneuve (Eglise et Etat au Moyen Age 10), Paris 1951, S. 6, Anm. 4.

- [\[38\]](#)

Histoire, (wie Anm. 37), S. 6: »*Ils disaient encore que le bon dieu avait eu deux femmes, Oolla et Ooliba, desquelles il avait engendré des fils et des filles*.« BORST, (wie Anm. 1), S. 116, will diese Stelle für die gemäßigten Katharer und Katharerinnen

in Anspruch nehmen, was doch verwundert. Denn aus dem Text ergibt sich eindeutig, dass diese erst im Folgenden behandelt werden, da der Text mit »*D'autres hérétiques disaient que le créateur est unique*« weitergeht, der vorherige sich also auf die radikalen Dualisten beziehen muss.

- [\[39\]](#)

DONDAINE, Durand de Huesca et la polémique anti-cathare, in : Archivum fratrum praedicatorum 29, (1959) S. 228-278, hier, S. 259ff.

- [\[40\]](#)

Vgl. TH. KAEPELI, Une somme contre les hérétiques de s. Pierre Martyr, in: AFP 17, (1947) S. 295-335, hier S. 330.

- [\[41\]](#)

So ist im Liber supra stella des SALVO BURCI zu lesen: »*ergo in illo mundo boni Dei sunt uxores, filii, equi, arma, serpentes etc. Sed dicites quod non sunt contra ista, idest quod illa sunt spiritualia et ista sunt carnalia*«, ed. IL. DA MILANO, Il 'Liber Supra Stella, in: Aevum 19 (1945) S. 332.

- [\[42\]](#)

Interrogatio, ed. und übers. Edina BOZÓKY, Le livre secret des Cathares: Interrogatio Iohannis, Apocryphe d'origine bogomile, Edition critique, traduction, commentaire, Textes, dossiers, documents, Bd. II, Paris 1980, S. 60/62.

- [\[43\]](#)

JACOBUS A CAPELLIS, Summa contra haereticos, teiled. I. von Döllinger, Beiträge zur Sektengeschichte des Mittelalters, 2 Bde., München 1890, Ndr. Aalen 1963, hier Bd. 2, S. 27; MONETA, (wie Anm. 18), S. 111.

- [\[44\]](#)

De confessione hereticorum et fide eorum, ed. DONDAINE, Durand de Huesca, (wie Anm. 39), S. 272; ebenso SALVO BURCI, (wie Anm. 41), S. 314.

- [\[45\]](#)

Hier ist zu vermerken, dass es natürlich nach katharischem Selbstverständnis weder ein »monoprincipales«, respektive »diprincipales«, noch ein »absolut-dualistisches«, bzw. »gemäßigt-dualistisches« Bekenntnis gab; dies sind moderne Hilfsinstrumentarien, um wenigstens eine annähernde Einordnung und Zusammenstellung der zum Teil großen Spannweite im katharischen Glauben zu gewährleisten!

- [\[46\]](#)

S. MONETA, (wie Anm. 18), S. 315: »*corpus maris et foeminae a diabolo fuisse factum*«.

- [\[47\]](#)

Moneta, (wie Anm. 18), S. 146.: »[...] non est masculus et foemina«; Summa contra haereticos, ed. C. Douais, Les sommes des autorités, S. 70: »Cum diversitas sexuum sit secundum corpus prout hereticus predicat non est secundum spiritum«; in die gleiche Richtung weisen Anselm v. Alexandrien, Tractatus de haereticis, ed. Antoine Dondaine, La Hierarchie cathare en Italie, II, in: Archivum Fratrum Predicatorum 20 (1950), S. 308-324, hier S. 313 und Bonacursus, Manifestatio heresis Catarorum, ed. PL 204, Sp. 779.

- [\[48\]](#)

Über die aus gnostischem Gedankengut stammende Vermengung, ja Identifizierung von Geist und Seele vgl. mit zahlreichen Belegen SÖDERBERG, v.a. S. 127-148.

- [\[49\]](#)

Dies wurde bei einem Gespräch auf der im August 2006 von den Kirchenhistorikern der Katholieke Universiteit te Utrecht veranstalteten Fachtagung zum Thema „Iconoclash. The Struggle for Religious Identity“ deutlich. Kollegin Lademann bereitet eine Publikation hierüber in hebräischer Sprache vor.

- [\[50\]](#)

RAYNERUS Sacconi, Summa de Catharis, ed. F. Sanjêk, in: AFP 44 (1974), S. 38-60.

Empfohlene Zitierweise

Müller, Daniela: Gott und seine zwei Frauen. Der Teufel bei den Katharern.. In: @KIH-eSkript. Interdisziplinäre Hexenforschung online 3, 2011, Heft 1, Sp. 69-76, in: historicum.net, URL: <https://www.historicum.net/purl/2jtzm6/>

Bitte setzen Sie beim Zitieren dieses Beitrags hinter der URL-Angabe in runden Klammern das Datum Ihres letzten Besuchs dieser Online-Adresse.

Erstellt: 05.10.2011

Zuletzt geändert: 10.04.2012